

Biebricher Local-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk, Biedrich 10 A. f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt.
Leitung: Guido Seidler. **Verantw.** für den redaktionsl. Teil Paul Jorischke, für den Reklame- u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag Wlth. Hojapfel in Biedrich.

Sernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Ertes Blatt.

Freitag, den 2. Oktober 1914.

53. Jahrgang

Vom westl. Kriegsschauplatz.

B. B. Großes Hauptquartier, 1. Offbr.,
abends. (Ämtlich.)

Am 31. September wurden die Höhen von Roze und Fresno (nordwestl. von Noyon) den Franzosen entrissen.

Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen (fortgesetzt) erfolgreich fort.

Zuf dem öffentlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Die Riesenblacht im Westen.

Berlin, 1. Oktober. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Die letzten Depeschen aus dem Großen Hauptquartier verblühten seine strategischen Einzelheiten. Was wir aber vernahmen, war bei aller Zurückhaltung entschieden günstig. Noch günstiger wird aber der Ausblick auf das doch wohl langsam brunnahme Ende der Riesen Schlacht, wenn man sich den näheren Zustand der kämpfenden Truppen ansieht. Wir haben Telegramme aus englischen und französischen Quellen veröffentlicht, die erkennen lassen, daß die verbündeten Truppen — das mindeste zu sagen — nicht mehr im Besitz des höchstmakes ihrer körperlichen und seelischen Kräfte sind. Demgegenüber droht hervorzuheben werden, daß unsere Truppen sich nach wie vor tapfer schlagen und nach wie vor einen vorzüglichen Eindruck machen. Die Ordnung hinter der Front, über deren Richtigkeit nichts gesagt zu werden braucht, ist musterartig.

Die französischen Bulletins.

Paris, 30. Septbr. (Str. Post.) Heute nachmittags um 3 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Auf unserer linken, nördlich der Somme, entzweit sich die Aktion immer mehr nach Norden, zwischen der Oise und der Aisne machte der Feind einen heftigen Angriff auf Tragny-le-Mont (etwa 15 Kilometer nördöstlich von Compiègne), nördöstlich vom Walde von Vailque. Im Zentrum herrscht Ruhe. In der gesamten Front von Reims bis zur Maas und im Moserer Landen sehr heftige Kämpfe statt. Auf dem rechten Flügel sind keine Veränderungen eingetreten.

Paris, 1. Oktober. (Str. Brft.) Ein gestern nacht um 11 Uhr ausgegebenes Bulletin erklärt, die allgemeine Lage sei befriedigend und es seien keine bemerkenswerten Veränderungen in der Front eingetreten. Das Publikum von Paris hat sich nunmehr an den Nebanten gewöhnt, daß die Riesen Schlacht noch viele Tage dauern könne. Man erwartet die Lösung jetzt auch nicht mehr von dem oft angefordigten Eintreffen geheimnisvoller exotischer Truppen, sondern man weiß nunmehr, daß nur die regelmäßigen einheimischen Verstärkungen herangeführt werden können. An der Westfront, wo die Franzosen wiederholt versuchten, den rechten deutschen Flügel zu umgehen, dehnt sich die Schlichtlinie immer mehr nach Norden.

Die erschöpften Feinde. Eine amtliche Pariser Meldung von der letzten Nacht belagt: Die Lage ist im allgemeinen befriedigend. Der „Temps“ schreibt: Dies ist der 60. Tag des Krieger, der die siebzehnte der großen Marneschlacht. Es ist eine Schlacht der Erschöpfung.

Die Grenzwaclit in den Vogesen. Straßburg. General der Infanterie v. Eberhards, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erteilt folgenden Korps-Tagesbefehl: Se. Maj. der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eiserne Kreuz I. Klasse zu verleihen. Ich weih, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mir unterstellten Truppen verdanke. Mit Jubelstolz haben Breuhen, Sapern, Würtemberg und Baden der dem Ansturm starker französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Vögelelthalen verwehrt. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen ist, sieht umsonst dahin gehen. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unvorteilhaften Gebirgsgeleude und bei dem andauernden Regenwetter mußten mitlil ertragen werden, um unsere heimatlichen Fluren zu schützen. Mit tiefem Vertrauen sehe ich nach den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernerhin alle Angriffe des Feindes siegreich abwehren.

Berlin. Gegenüber französischen Bedingungen, es seien bei der leistungsgleichen Kaufkraftbewegung unserer Heere in Frankreich 64 Eisenbahnkilometer in Feindesbesitz gefallen, ist festzustellen, daß kein einziger Eisenbahnkilometer in den Besitz des Feindes gelangt ist; vielmehr umschlingt die Weidung des Matin, die Franzosen hätten an der Raas österreichische Kanonen aus Triest erbeutet, oder die andere Nachricht, es sei einer unserer 42 Zentimeter-Mörler in Feindesbesitz gefallen.

W. S. Berlin. Ein Blattgeblätt gibt eine Unterredung
weiter, welche der Korrespondent der Daily Mail in Paris mit
einem bestimmten Judenoffizier hatte, welcher ergabte, am 20.
September sei eine Brigade von 20000 Juden in das deutsche Bra-
nnenkorpsfeuer gerufen und bis auf 10000 Verletzte und
tote zurückgelassen worden.

Aus Belgien.

Die Einschließung der Festung Antwerpen.

Amsterdam. Die wortreichen offiziellen Antwortsener Berichte verschweigen die Vernichtung der zwei Forts durch die Deutschen. Die Berichte behaupten, den Deutschen sei es nicht gelungen, die Aktion der Forts zu vermindern. — Der belgische Bericht, der nach Sonntag von einem großen belgischen Sieg bei Termonde und von der Zurückwertung der Deutschen sprach, erklärt nun, daß bei Termonde ein schweres deutsches Geschütz stehe, das von dort aus die Forts beschle, allerdings, wie der Bericht sagt, „ohne nennenswerte Wirkung“. — Ganze Karawanen von Flüchtlingen aus den Gemeinden, die zwischen den einzelnen Forts liegen, kommen in Antwerpen an. Ueber 150 000 Flüchtlinge sind außerdem nach Gent und 5000 nach Brügge gegangen.

80 Millionen deutscher Schaden in Brüssel. Von deutschen Flüchtlingen (und bisher mehr als 80 Millionen fremden Schaden angemeldet, der von den Brüssellern vor dem Ginzug der Deutschen angerichtet worden ist. Alle Schäden, die vor der Besetzung Brüssels dort angerichtet wurden, muß die Stadt Brüssel selbst bezahlen.

Die verweigerte Kontribution Brüssels. Amsterd., 2. Oktober. General v. Lüttich hat in Brüssel eine Proklamation anhängen lassen, daß infolge der Nichtzahlung der Kriegsteuer von jetzt an die Requisitionsbots nicht mehr bezahlt werden.

Der belgische Grenzstreifenkrieg in englischer und französischer Beleuchtung.

Während des Balkankrieges hat man sich in England lebhaft über die begangenen Verbrechen und ganz besonders scharf geäußert, daß selbst die Bevölkerung an den Kämpfen teilgenommen habe. Selbst im England selbst zu den Kriegführenden gehört, keine so seine Einflüsse vollständig geändert zu haben. Illustrierte Zeitschriften bringen Bilder, in denen der Frontkierurteufel der Belgier nicht nur ohne weiteres zugegeben, sondern als etwas Heldenhafte gepriesen und verherrlicht wird. In „Die Sphäre“ London, vom 22. August 1914, findet sich ein Bild, das eine Frau darstellt, die, umringt von ihren Kindern, aus einer Türöffnung auf Wannen schielt. Eine ausführliche Unterzucht trägt die Zeile dieser „Familieneinzelheit“ über die Tätigkeit der Frontkierurteufel auf. Ein weiteres Bild zeigt bewaffnete Arbeiter, die mit Senfen, Hasen und Knüppeln ihr Heim verteidigen. Am bedeutsamsten ist die Unterzucht, die einem in „The Graphic“ erschienenen Bilde beigegeben ist. Belgische Frauen sitzen an der Bahre eines sterbenden belgischen Soldaten. Bei der Beschreibung der „Verdienste“ belgischer Frauen heißt es dann: „Sie trieben manchen Angriff auf Wannen zurück und machten bei Herbst 2000 Deutsche durch fochendes Wasser samplmäßig.“ Die französische Zeitung „L'Avenir“, Reims, bestätigt diese Schreulichkeiten in einem Artikel über die heldenmütige Verteidigung der Frauen von Herbst. Sie schreibt: „Die Stadt war natürlich beim Einzug der Deutschen von allen waffenfähigen Männern. Aber die Frauen, meist als Arbeiterinnen der großen Waffenfabrik, hatten geschworen, die deutschen Truppen an der Belagerung der Fabrik zu hindern. Sie bewaffneten sich daher mit Revolvern und mit allem, was als Waffe dienen konnte. Sie trieben mehrmals die Angriffe der Wannen zurück, und als ihre Munition erschöpft war, verbrannten sie sich in ihren Häusern und gossen von dort fochendes Wasser auf die eindringenden Deutschen. Man sagt, daß 300 Deutsche durch Verbrennungen außer Gefecht gesetzt wurden. Greise und Kinder nahmen an dieser Verteidigung teil. Mit der Verbreitung dieser Darstellungen griffen die Engländer und Franzosen nicht nur die Verbrennung ihrer belgischen Bundesgenossen ein, sie gaben sogar ihrem Unverständnis damit ganz unentbehrlichen Ausdruck. „Bestere Zeugen dafür, daß unsere eigenen Truppen in Belgien nur in berechtigter Notwehr behandelt haben, können wir uns nicht wünschen.“

Von der deutschen Kriegsflotte.

Von der „Emden“.

W. B. London, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Im „Daily Telegraph“ schreibt Archibald Kird über den Kreuzer „Emden“: Das Schiff hat ein ideales Feld für seine Operationen gefunden, weil dort eine große Anzahl von Schiffen palliert und weil die „Emden“ viele Buchten denugen und sich vor den englischen Kreuzern verbergen kann. Außerdem hat die „Emden“ den großen Vorteil der Schnelligkeit; sie kann stets, wenn sie in Gefahr ist, flüchten. Ihre Leistungen erfüllen uns mit Bewunderung. Wir dürfen den Kapitän v. Müller zu seinem Unternehmungsgelbst beglückwünschen, weil er nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaff verfährt. Dieser Erfolg muß als der Wert des Meeres bezeichnet werden. Seine Politik ist ganz einseitig. In seinem Seetriebe der alten und neuen Zeit hat ein feindliches Schiff die Taktik des berühmten Guerrillaführers zu Lande verfolgt, nämlich die, von der Feinde zu leben und die Befehle den Feindlichen, Gerade der Erfolg der „Emden“ macht es schwer, sie zur Strecke zu bringen. In diesem Falle wird es nichts nützen, verdächtige Kohlenstoffe zu verfolgen. Die „Emden“ kann Kohlen umsonst bekommen, und sie nimmt natürlich, so viel sie führen kann. Wir beherrschen die Meere, aber nicht jede Quadratmeile der Meere. Wir denugen die Herrschaft zur See, um uns die Zufuhr an Lebensmitteln und Kohlenstoffen zu sichern sowie zur fortschreitenden militärischen Mobilisierung. Die Leistungen der „Emden“ kommen den Verlauf des Krieges nicht ändern. Die bleiben eine Episode. — Der „Manchester Guardian“ klagt den Schaden, den der Kreuzer „Emden“ der englischen Schifffahrt im Indischen Ozean zugefügt hat, auf eine Million Pfund Sterling. Der Tonnengehalt der zerstörten Schiffe betrug 50.000. Das Blatt zählt den Kapitän der „Emden“, der die Besatzung der Kaufahrer schonte, und bemerkt, die englische Marine habe in den ähnlichen Operationen kaum sechs Kreuzer, die an Schnelligkeit der „Emden“ gleichkommen.

Don der englischen Glotte.

Eine *Kassja* Englands in der Nordsee. Dem Stockholmer „*Ätensblad*“ wird aus London gemeldet: Die britische Admiralität erklärt, daß die Forderung, daß Helgoland angegriffen und so ein Weg gebahnt werden soll, unmöglich erfüllt werden könnte. Der Vorwurf, daß sich die Flotte unnützlich verhalte, sei unrichtig. Um aber den Forderungen des Volkes in gewisser Hinsicht entgegenzukommen, sei eine gründliche und systematische *Kassja* mit kleinen Kreuzern, Torpedobooten und Unterseebooten angedenkt worden.

Unter Ziel.

W. S. Berlin. Als törichte und schädliche Warnung bezeichnete die „Deutsche Tageszeitung“, auf die Schlagworte der englischen Presse einzugehen, nach deren das Deutsche Reich nach dem Siege in die Bahnen der napoleonischen Politik eintreten werde. Die Zeitung sagt:

Man spreche vom Krieg, nicht aber vom dem zukünftigen Frieden. Wars regiert die Stunde. Wir hegen das Vertrauen zu seinen deutschen Sachmaltern, daß sie das Deutsche Reich zerstückt auf den ihm gebührenden Platz führen, daß es keiner Feder gelingen wird, das Deutsche Reich von diesem seinem Platz fortzuschreiben.

Ein norwegisches Zeugnis.

W. B. Christiania. Von zwei norwegischen Herren, die jetzt deutsche Militärakademie besucht haben, schildert der eine, Dr. Rathjelen, norwegischen Blättern seine Eindrücke wie folgt:

Man habe ihn in Deutschland überaus freundlich empfangen. Die Reise sei ohne Schwierigkeit glatt vollzogen gegangen. Die Stimmung in Berlin sei vortrefflich. Es gebe nur eine Ansicht, Deutschland müsse liegen. Nirgend herrschte Angst oder Niedergedrücktbeit. Das Leben in Berlin sei wie früher, nur sei es nach in den Kaffees still. Die Theater seien wieder geöffnet, es seien durchaus nicht alle Männer im Kriege. Er habe jetzt ebensoviele in Berlin gesehen wie früher. Auf den Straßen bemerte man viele verwundete Offiziere. Die Norweger in Deutschland würden sehr lebenswürdig behandelt. Eigentliches Franzosenhass sei nicht vorhanden. Jeder Deutsche finde den Wunsch der Franzosen nach Aewand menschlich begreiflich. Frankreich kämpfe doch für etwas. Aber die Engländer würden gehäßt, da man diese stets als Feinde angesehen habe. Der Arzt erzählt weiter, er habe drei Zigarette befohlen und in einem fei 350 Russen, 150 Franzosen und mehrere hundert deutsche Verwundete, jede Nation für sich abgesondert, gesehen. Es sei ein Vergnügen, diese Sauberkeit und Ordnung in beim Gassen zu sehen. „Es ist eine Freude“, erklärt der Arzt, „ausprechen zu können, daß den verwundeten Feinden genau die gleiche sorgfame Behandlung wie den verwundeten Deutschen zuteil wird.“ Die Russen hätten auf ihn einen besonders guten Eindruck gemacht. Er habe furchtbare Verwundungen gesehen. Während der Rückreise hätten ihm russische Flüchtlinge auf der Fahrt gestanden, daß sie von den Deutschen gut behandelt worden seien.

Die letzten Tage vor dem Kriegsausbruch in Rußland.

Wir lesen in der Koburger Zeitung: In Jaroslaw Siewo haben in den letzten Tagen des Juli zwischen dem Zaren und seiner Anhängerlichkeit einerseits und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seiner Gefolgshaft anderseits heftige Auseinandersetzungen stattgefunden. Es muß vor aller Welt festgestellt werden, daß der Zar unter allen Umständen mit Kaiser Wilhelm gewillt war, den Frieden zu erhalten. So konnte er denn auch christlichen Herrzogs noch am 31. Juli dem deutschen Kaiser das feierliche Wort darauf geben, daß „Ruhland“ seinen Krieg wünsche. Mit dem Zaren hatten mehrere Großfürsten, denen die behagliche Ruhe und das friedlich-forgelose Leben wertvoller ist als ein Krieg mit sehr ungemittelter Aussicht, ferner auch der Ackerbauminister Kriwinski, der sehr einflussreiche Fürst Trubetzkoi und nicht zuletzt die Jarin, des Großherzogs von Sibirien Schwester, alles versucht, die von dem eifrigsten Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch geführte Kriegerpartei von den schweren Folgen eines kriegerischen Konflikts mit Deutschland zu überzeugen. Inzwischen ordnete Großfürst Nikolai ohne Wissen des Zaren die Mobilisierung der Armee an. Er war es auch, der mit der ihm ergebenden Hochachtung dafür sorgte, daß der Zar noch mehr von der Außenwelt abgeschlossen und in Unkenntnis über die wirklichen militärischen Zustände im Reiche gehalten wurde. Als das russische Heer bereits den Bormark angetreten hatte, erzwang er vom Zaren mit der unwahren Behauptung, daß die Deutschen bereits in Polen einmarschiert seien und deutsche Agenten eine Revolution zur Vernichtung des Zarentums und des ganzen Kaiserhauses angereizt hätten, die Unterschrift zum Mobilisationsbefehl, die dann auch — unter Bewährungsmann (so! „schweren Herrzogs“ — erteilt worden ist.

Dr. B. W. (Nichtamtlich) Die Blätter betonen in der Bezeichnung des geliebten Armeebefehls des Erherzogsgs Friedrich die außerordentliche Bedeutung dieser Völkchaft, welche in martirischen und fertigen Worten die Wahrheit über die militärische Lage auf den Kriegsausplügen vortreibt. Das „Freundblatt“ sagt: „Wie auf unserer Seite das Recht stand, ist auch auf unserer Seite die Aufrichtigkeit.“ Wir haben nach notwendig, zur Lage unsere Zustimmung zu nehmen. Für Deutschland und uns sprechen Taten der beiden Helden.“ Das in Wahrheit und die Siegesgewissheit, welche aus dem Armeebefehl spricht, legen die Blätter, es findet ein Eins in der Bevölkerung der verbundenen Monarchien, die von der unerschütterlichen Herrschaft erfüllt sind, daß der Weltfriede ruhmvoll von den verbundenen Völkern zu Ende geführt werden wird.

Präsidenten der Vereinigten Staaten Koolen's ein Memorandum gerichtet, worin er mit überzeugenden Beweisen der Richtigkeit seiner Ansicht, daß nicht Oesterreich-Ungarn, sondern Deutschland, sondern der Gegner die Schuld an dem Ausbruch des Krieges trage, darlegte. Das Memorandum führt u. a. aus: „Rußland erhebt Anspruch darauf, als der interdicke Verteidiger eines schwachen Landes gegen ein starkes zu gelten. Dies ist ein für Umeingeweihte bedenklicher Muth, denn Oesterreich-Ungarn erlitt nie von Rußland irgend einen Schaden, und es ist nicht zu erwarten, daß es jemals durch seinen Feind einen solchen erleiden werde.“

weber das Gebiet Serbiens nach dessen Unabhängigkeit betrachten sollte. Das wahre Ziel Russlands ist die Vernichtung Oesterreich-Ungarns, um Raum zu machen für das nummehr vom Jaren offen verkündete Programm der Vereinigung aller Slaven unter russischer Herrschaft. Vor dem Tribunale des menschlichen Gewissens steht das moskowitzische Ausland entsetzt als Träger der Verantwortung für die Schrecken des Weltkrieges. Jeder einzelne Mensch in Deutschland und Oesterreich-Ungarn fühlt die tiefen Beiden Ländern gestellte große Aufgabe und ist von dem festen Vertrauen erfüllt, daß ihre vereinigten Kräfte fähig sein werden, sie zu vollbringen trotz der Unterhügung Russlands durch die mit Blindheit geschlagenen Westmächte, deren eine selbst nicht zurückzichen der gelben Rasse zum europäischen Konflikt nicht zurückzichen. Wir stehen im Kampfe um die höchsten Ideale der Menschheit, um den Frieden, den unser Sieg für die kommenden Generationen sicherstellen soll.

Die Zerstörungen in Ostpreußen.

Kom. 2. Oktober. Von dem „Times“-Korrespondenten Stephan Graham, dessen Name vermehrt zu werden verdient, erfahren wir jetzt, auf welche Weise unsere ostpreussischen Dörfer und Städte vernichtet worden sind. Nicht die Russen haben sie angezündet und zerstört, sondern die Ostpreußen selbst haben dies getan, bevor sie beim Abzug des Feindes flüchteten. In Ostpreußen war das einzige, was die Russen noch voranden, Bier und davon haben die dortigen Krieger auch keinen Tropfen übrig gelassen. Das hat ein junger russischer Offizier Herrn Graham erzählt. Er hat die Zerstörungsmut der wilden Ostpreußen beobachtet. Herr Graham hat es geglaubt, die „Times“ drucken es ab, und die „Tribuna“ läßt sich „aus London telegraphieren“.

Aus den Kolonien.

Ein Luftangriff der Japaner zurückgewiesen.

Amsterdam, 2. Oktober. Neuer meldet aus Tokio: Drei japanische Flugzeuge haben deutsche Kriegsschiffe aus 700 Meter Höhe beschossen. Die Apparate wurden an den Flügeln und Borde durch deutsches Feuer beschädigt und mußten darauf zurückkehren.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Köln. Der Obd. Kommerzienrat Theodor Guilleaume hat der Stadt Köln 500 000 Mark für die Zwecke des Vereinigten Vereins des roten Kreuzes überwiesen.

Berlin. Im Auftrage des Kaisers hat der Generalintendant des Feldheeres, Generalmajor v. Schöler, der „Allgemeinen Gleichzeitung“, „Allgemeine Zeitung“, mitgeteilt, daß der Kaiser die Spende der deutschen Fleischmeister an Schinken, Speck, Würstchen und Dauerwaren, sowie Fleischkonzerne mit Dank annimmt. Die „Allgemeine Zeitung“ hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben eingeleitet, die in großen Ladungen dem Welt- und Offizier zugehen werden.

Strasbourg. Wie bereits gemeldet, haben die Franzosen wiederholt mehrere Lehrer, so u. a. aus dem Kreise Altkirch, als Geiseln mitgeschleppt. Einem Lehrer gegenüber bemerkte ein französischer Offizier: „Der seid eben die Verbreiter der deutschen Idee.“ Nach der Strasbourg Post meinte derselbe Offizier, alle schulpflichtigen Lehrer würden in das Innere Frankreichs verschickt, und nach dem Tode würden dann nur geborene Franzosen geschickt. In wenigen Jahren werde dann im Elsass nur Französisch gesprochen.

Bordeaux, 2. Okt. Der „Matin“ meldet, daß ein ministerielles Dekret vom 29. September die Befolgung eines Marschalls von Frankreich mit 30 375 Franken festsetzt, was einer Wiederherstellung dieser Würde in Frankreich gleichkomme. Das Blatt meint, daß man von diesem Entschlusse alle Erwartungen haben dürfte, und daß man ohne daß ein Name genannt sei, wissen könne, wer im 20. Jahrhundert der erste Marschall von Frankreich sein wird.

Ein Wagenfuhrer deutscher Pioniere. Die französischen Blätter berichten ausführlich über ein Wagenfuhrer eines Zugwagens deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindlichen Linien zu kommen vermochten und im Departement eine Reihe von Brücken und Eisenbahnübergängen zu sprengen vermochten. Zwar wurden die tapferen deutschen Pioniere von überlegenen Streitkräften angegriffen. In dem sich entzündenden Kampfe wurden sie überwältigt und gefangen genommen. Nur vier gelang es, zu entkommen. Die Aufregung über die tadellose Tat der deutschen Pioniere ist außerordentlich groß.

Unser Juppeline im Osten. Thoren, 2. Oktober. Die „Thorner Zeitung“ erzählt von juppeliger Stelle: Nach einer Meldung des Meistlichen Bureau soll in den letzten Tagen ein Juppelinflugschiff, das über Baranau Bomben geworfen hat, später bei Molbin heruntergeschossen und die Mannschaft gefangen worden sein. — Es ist unzutreffend, daß dieser Juppelin heruntergeschossen wurde, er liegt vielmehr unversehrt in seinem heimatlichen Hafen.

W. B. (Antik.) Dem Wollischen Bureau wird amtlich mitgeteilt. In letzter Zeit sind zahlreiche Gefolge um die Führung Gefallener gestellt worden. Das Aussehen, Ausgraben und Ueberführen Gefallener aus dem Bereich der vordersten Linie ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst wird die Rückführung auf so große Schwierigkeiten, wie z. B. Mangel an Transportmitteln stehen, daß nur dringend davon abgesehen werden kann, solche Gefolge zu stellen. Für die Soldaten ist das Schlachtfeld das schönste und ehrenvollste Grab.

Konstantinopel. Ueber die Veranlassung zur Sperrung der Dardanellen wird noch berichtet, daß der englische Botschafter erklärt habe, die türkischen Panzerkreuzer „Bariz Sultan“ (früher „Goeben“) und „Midilli“ (früher „Breslau“) würden als deutsche Kriegsschiffe betrachtet und beim Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden. Auf diese, als beleidigend gewalttätiger Schritt empfundene Erklärung antwortete die Flotte mit der Sperrung der Dardanellen.

Berlin, 2. Okt. Der Hilfskassareisende der Kronprinzessin Carlotta, der vom Verein vom roten Kreuz in Wilmersdorf und Schöneberg ausgestattet wurde, ist von seiner ersten Fahrt vom westlichen Kriegsschauplatz in Dresden angekommen. Er brachte 320 Verwundete, größtenteils Schenken, Professor v. Veitungen teilte mit, daß sich die Einrichtungen des Zuges ausgezeichnet bewährt haben. Er erzählt, daß es ihm gelungen sei, während der Fahrt Operationen auszuführen. Keiner der Verwundeten ist unterwegs gestorben. Der Zug bleibt bis heute nachmittags in Dresden und wird dann wieder zum westlichen Kriegsschauplatz abgehen.

Salz. Der Sohn des französischen Ministers Delcassé, Leutnant Delcassé, der seinerzeit durch Schiffe in beide Oberhälften verundet wurde, ist als Geisel aus dem Lazarett in Merleburg entlassen und nach dem hiesigen Gefangenlager gebracht worden. Leutnant Delcassé rühmt die sorgfältige Behandlung, die französische Verwundete in den deutschen Lazaretten erfahren.

Aus London wird berichtet, daß ein deutscher Kriegsgefangener, der in England seinen Wunden erlegen ist, mit vollen Kriegsehren begraben worden ist. Der Sarg war mit der deutschen Flagge bedeckt und wurde durch englische Soldaten getragen. Zwei nicht verwundete deutsche Kriegsgefangene waren bei dem Begräbnis zugegen.

W. B. London, 1. Okt. (Antik.) Nach einer hier veröffentlichten Petersburger Neutermeldung wird in Russland eine große Armee von fünf Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht, und welche in Riga, Wilna, Warschau,

Kublin und Koone zusammengezogen wird. Man meint, daß durch diese Arme der feindliche Widerstand mangelhaft wird. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin marschieren.

W. B. Bern. (Antik.) Der „Berne Bund“ schreibt über die Stellung des Feindes: In der französischen und englischen Presse liest man in der letzten Zeit wiederholt, daß die Anführer sich bitter über die Unfähigkeit des Feindes beklagen. Man wisse im Grunde nur, daß Gefahr in der Nähe sei, aber wo sie stehe, könne nicht herausgefunden werden.

W. B. Zürich. (Antik.) Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Ztg.“ veröffentlicht die Zürcher Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Danach seien auf dem galizischen Schlachtfeld gegen 100 000 Russen gefallen.

Paris. Der Matin vom 26. September enthält zwei Artikel von der Kathedrale von Reims, die zeigen, daß das Bauwerk nur wenig gelitten hat, was das französische Blatt, das sich sonst in maßlosen Beschimpfungen Deutschlands nicht genug tun kann, auch zugeht. Die Neue Zürcher Zeitung bemerkt dazu, es gehe nun klar hervor, wie schamlos übertrieben die Haasschreie und die Behauptung der französischen Regierung waren, die Kathedrale von Reims sei nur noch eine Ruine. Freilich ihren Dienst haben jene übertriebenen Nachrichten getan, ihren Dienst als Stimmungsmache gegen die deutsche Herrschaft im Inland und im deutschfeindlichen Ausland.

Das Eiserne Kreuz.

Wiesbaden. Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Der Leutnant der Kavallerie von Reims, die zeigte, daß das Bauwerk nur wenig gelitten hat, was das französische Blatt, das sich sonst in maßlosen Beschimpfungen Deutschlands nicht genug tun kann, auch zugeht. Die Neue Zürcher Zeitung bemerkt dazu, es gehe nun klar hervor, wie schamlos übertrieben die Haasschreie und die Behauptung der französischen Regierung waren, die Kathedrale von Reims sei nur noch eine Ruine. Freilich ihren Dienst haben jene übertriebenen Nachrichten getan, ihren Dienst als Stimmungsmache gegen die deutsche Herrschaft im Inland und im deutschfeindlichen Ausland.

— Dem Regierungsrat Dr. Böning aus Wiesbaden, Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment Nr. 115, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Außerdem wurde Herr Böning zum Oberleutnant befördert.

Das Eiserne Kreuz ist, wie bereits mitgeteilt wurde, in dem gegenwärtigen Feldzuge bis jetzt in 30 000 Fällen verliehen worden. In diesem Jahre werden aber im Laufe dieses Krieges noch eine Anzahl Verleihungen dieser Auszeichnung erfolgen. 1870/71 betrug die Zahl der an Deutsche (nicht bloß, wie früher an Preußen ausschließlich) verliehenen Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse 45 574. Im Feldzuge 1813 wurden 16 130 solche Kreuze verliehen. Da die Zahl der in diesem Jahre im Felde lebenden Krieger diejenige von 1813 und 1870 bedeutend übersteigt, so wird schließlich auch die Zahl der zu verleihenden Eisernen Kreuze diesmal eine diesem Verhältnis entsprechend größere werden.

Der Kriegsschauplatz.

Ein Jahrgang schreibt der Köln. Ztg.: In den letzten Tagen ging eine Ranz durch die Presse, daß in dem vom roten Kreuz Schöneberg-Wilmersdorf eingerichteten Lazarett aus dem Elsass noch drei weitere Ärzte und ein Jahrgang tätig seien. Wer die Verhältnisse nicht kennt, wird bei aller Anerkennung der Jährlichkeit darüber erstaunt sein, daß man an maßgebender Stelle der jährgänglichen Hilfe solch große Bedeutung beilegt, zumal ja im Notfall jeder Arzt das Aussehen der Jahre befragen kann und alle anderen Arbeiten nicht so eilig erscheinen. Die Erklärung ist ganz einfach: Der Krieg hat eben den Jahrgängen besondere Aufgaben gestellt, die sie in Friedenszeiten nur in ganz vereinzelten Fällen zu erfüllen haben. Unter allen Kopfbedeckungen stehen an erster Stelle die Schutzverletzungen der Füße, bei deren Behandlung der Jahrgang den chirurgischen tätigen unterliegen muß. Während in früheren Zeiten komplizierte Kopfverletzungen, häufig in Verbindung mit Knochenschüssen, den Patienten quälten und ihm nur mühsame Besserung brachten, werden jetzt Schmerzen konstant, die nicht nur den Borsorg einer schnellen Herstellung haben, sondern auch dem Kranken jegliche Nahrungs- und Trankaufnahme ermöglichen. Außerdem können mit Hilfe dieser „Schneider-Verfahren“ die Kopfverletzungen ohne weiteres in die richtige Lage gebracht werden, so daß der Verwundete später in seiner Weise verunfallt ist. Bei völliger Zerrückung des Unterleibes läßt sich verhältnismäßig leicht ein Ersatzknie aus Hartgummi anbringen; ich sah noch vor kurzem einen Kämpfer aus dem Balkankrieg, der mit Hilfe eines solchen Ersatzkniees ganz vorzüglich zurechtkam und auch äußerlich keinen verunstalteten Eindruck machte.

Leutnant v. Hindenburgs Feuertaufe.

Berlin, 2. Okt. Der Berliner Ostpreußen. Generaloberst v. Hindenburg und Hindenburg feiert heute seinen 67. Geburtstag. Das ganze deutsche Volk wird diesen Tag durch treues und dankbares Gedenken des großen Helden feiern. Um nur eine Episode aus seinem so unermüdeten tätigen und erfolgreichen Soldatenleben herauszugreifen, wollen wir hier erzählen, wie von Hindenburg seine Feuertaufe erhielt. Bei Königgrätz war es, wo der damalige Leutnant seine ersten Vorarbeiten erntete. Wir lesen darüber in der Geschichte des 3. Garderegiments: Wölphel erzielte die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Karabinierfeuer. „Der Kaserne aus war eine Batterie herbeigeeilt, die von nächster Unterstützung aus das Feuer eröffnete. Nach kurzem Schnellfeuer war sich v. Hindenburg mit seiner Abteilung im Mark-Wald gegen die Geschütze. ... Von einer Karabinier-Kompagnie getrennt, fand Leutnant v. Hindenburg einen Augenblick betäubt zu Boden. Als er schnell wieder aufsprang, sah er bereits drei Geschütze in den Händen seiner Leute, während zwei andere Geschütze, das ein- von drei, das andere noch noch von einem Verwundeten, zu entfernen suchten. Aber auch diese beiden Geschütze wurden von der 5. Kompanie erobert, als sie in einem Hohlweg stecken blieben. Der rote Adlerorden war der Lohn für die tapfere Tat. Das Eiserne Kreuz gab es damals nicht. Daraus holte sich v. Hindenburg die zweite Klasse im Krieg gegen Frankreich 1870/71 und die erste Klasse jetzt, da er gegen die Russen Taten von unerhörtem Glanz vollbracht hat.

Tages-Rundschau.

Konstantinopel. (Gr. Ztg.) Die Botschafter der Entente-mächte üben starke Drückmittel auf die Pforte aus, um diese zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen; bisher erfolglos. — Das Vorgehen Englands gegen den Scheich Abbas wird hier allgemein als eine große Verletzung der türkischen Souveränität über Ägypten angesehen. In diesem Sinne erhielt auch der englische Botschafter, Louis Wallet, auf der Pforte einen unmissverständlichen Befehl; er ging dahin, daß der Scheich, einer Forderung seines Souveräns entsprechend, in Konstantinopel bleiben werde. In der Umgebung des Scheichs verkehrt man, das Ultimatum Englands an Abbas folgte sei auf persönliche Einwirkung Lord Kitcheners zurückzuführen, der nachsichtig sei und während seiner Amtsführung in Kairo schon mehrmals zu einem vernichtenden Schläge gegen den Scheich habe auszuholen wollen. In hiesigen englischen Kreisen wird das Vorgehen gegen den Scheich mit Bedauern als ein Zeichen für die zunehmende Respektlosigkeit in London und als Frechheit beurteilt. — Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des afghanischen Organs „Khabulab Barakzai“ wieder, nach welchem der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 (?) Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Kaiser-Allah Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen, und eine andere aus 300 000 (?) Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers Kaiser Durr gegen Russland. (F. 3.)

Berlin, 1. Oktober. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Brief eines überzeugten Sozialdemokraten, worin das militärische Verbot der Liebesnacht-Vereinigung mit dem Thema „Annerkennung“ gebilligt wird. Es sei unbedingt erforderlich, nach einem Siege, den wir alle von Herzen erhoffen, beim Friedensschlusse die Grenze gegen unsere zahlreichen Feinde so zu gestalten, daß ein Ueberfall auf unser Land in späterer Zeit für unsere Gegner schon mit großen Verlusten verbunden ist. Unsere Diplomaten sollen, ohne den Bogen zu überbücken, sich keineswegs schwach zeigen und darauf bedacht sein, daß die Opfer an Gut und Blut nicht umsonst gekostet sind. Wir müssen diesen Krieg, der uns von unseren Feinden ausgenutzt ist, bis zum Mehesten durchführen und dürfen keinen schwachen Frieden schließen, der uns schon nach kurzer Zeit neue Kämpfe bescheren dürfte. Wir wollen Vertrauen in unser Volk und Sozialdemokraten auf unser tapferes Heer, das von uns leider oft zu Unrecht belächelt worden ist, und bauen jetzt darauf, daß unsere gerechte Sache den Sieg erringen wird.

Totalberichte und Kassanische Nachrichten.

Bierich, den 2. Oktober 1914.

* Herrn Major Reichers, welcher früher Hauptmann bei der Unteroffizierschule Bierich war und danach nach Vahr (Baden) versetzt wurde, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

* Keine Theaterwagen. Die Straßenbahn läßt sonderbarer Weise nach immer keine Theaterwagen fahren. Da die heutige „Siegessäule“-Ausführung erst um 11 Uhr zu Ende geht, die letzte Elektrische aber um 11.45 Uhr ab Hauptpost fährt, so müssen diejenigen Biericher, welche diese Auslieferung besuchen, schon vor Schluß derselben das Theater verlassen, um rechtzeitig diesen letzten Wagen erreichen zu können. Hoffentlich wird diesem Mangel bald abgeholfen.

* Die bei Ausbruch des Krieges durch Anschlag verbreiteten Befennungen betreffend Lebensmittelwucher sind vollständig in der Nähe einzelner Lebensmittelgeschäfte angebracht worden. Die Inhaber solcher Geschäfte glauben sich dadurch geschützt, daß eigentlich einzelne Käufer vermuten, diese Befennungen richteten sich besonders gegen die in der Nähe der Ausnahmestellen befindlichen Geschäfte, weshalb sie diese meiden. Wir werden deshalb erlucht, darauf hinzuwirken, daß dies keineswegs der Fall ist und im Bierich überhaupt noch kein Fall von Lebensmittelwucher der Händler zur Anzeige gekommen ist.

* In der Mainzerstraße kam es Sonntag nacht zwischen einer Anzahl von Leuten, die eben eine Wurstschüssel vertrieben hatten, zu einer Schlägerei, wobei einer der Beteiligten drei hart blutende Wunden am Kopf davontrug. Strafverfolgung ist gestellt.

* Aus einem Garten der Rheingaustraße wurden letzter Tage eine Kacke, eine Anzahl Hühner und ein Bebergschwein gestohlen. Die Täter sind mehrere Buben, die durch Ueberfall des Jüngers in den Garten gelangt waren.

* Aus mehreren Bäumen der im Umbau begriffenen Pionierkaserne, früher Unteroffizierschule, wurden die zur Verbindung der Spülkassen mit dem Siphonen dienenden Bleirohre gestohlen. Der Dieb ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

* Am 1. Oktober ab können im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz alle Schnellzüge von den Inhabern von Monatskarten gegen Zahlung des Schnellzugzuschlags benutzt werden. Seither war die Benutzung mit Monatskarten obliege ausgefallen.

* Dänische Pferde für deutsche Landwirte. Den Bemühungen der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird es noch gelingen, dänische Pferde zum Preise von 1200—1500 Mark zu vermitteln.

* Fußball. kommenden Sonntag treffen sich eine zusammengeworfene Mannschaft des Biericher Fußballvereins gegen eine gleiche Mannschaft des Wiesbadener Sportvereins zu einem Gesellschaftsspiel auf dem Rudolf-Dupont-Platz. Beginn des Spiels 3.30 Uhr. Von den 100 Mitgliedern, welche der Verein jetzt zählt, befinden sich 35 im Felde, darunter 5 Freiwillige.

* In Wiesbadener Lazaretten befinden sich unter anderen der Weichmann Grosserherzog von Mecklenburg (Inf.-Regt. 80) im Hotel Reichspost und Jung von Bierich (Inf.-Regt. 88) im Hotel Metropole.

* Aus den Verlustlisten. Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt: Ausst. Otto Gustav Schuchert, Bierich, vermisst; Ausst. Jot. Weidmann, Bierich, vermisst; Ausst. Edmund Bouffier, Bierich, vermisst.

* Ausst. Regiments Nr. 80, Wiesbaden und Bad Homburg. Gefallene am 22., 23., 24. und 28. August: Einj.-Freiw. Füllner Wilhelm Grund aus Bierich, Schönerberg; Füllner Alfred Hahn aus Bierich, Schönerberg; Füllner Karl Koppel 2. aus Bierich, Schönerberg; Füllner Franz Schipper aus Bierich, vermisst; Kerscht Johann Hofmann aus Bierich, vermisst.

Der nach der amtlichen Verlustliste Nr. 33 als vermisst gemeldete Gefreite Wilhelm Schneider (Bierich) befindet sich nach Mitteilung seiner Angehörigen als leicht verwundet im Borken-Lazarett hierfeldt. Verwundet wurde er am 17. September. (Nach einer der Ausstufungen in der Lage „Plato“ zu Wiesbaden zugegangenen Mitteilung vom 17. September befanden sich wohl und munter die Angehörigen der zweiten Kompanie des Inf.-Regiments Nr. 80: Rud. Ernst, Robert Schöler, G. Becker, Adolf Wagner, J. Wegner und Karl Kling sowie ein weiterer Soldat (der Name ist unklar), etwa Georg Dallmann. Die Gemeldeten sind von ihrer Truppe zum Kaiser Alexander-Garderegiments-Regiment Nr. 1 (Garderegiments, 2. Garderegiments) versetzt worden und werden deshalb, wie mancher andere, vermisst in den Verlustlisten als vermisst aufgeführt.)

* Während der Kämpfe an der Warne (nach dem Heldentode der Hauptmann Wagner vom Infanterieregiment v. Gersdorff (Rheinisch-Westfälisches) Nr. 80 als Führer der Wachmannschaftskompanie des Reserve-Infanterieregiments Nr. 88. Der im Kampfe für das Bartenfeld-Gefälle war ein in Krieg und Frieden ausgezeichneter Offizier, der als junger Leutnant schon den Feldzug gegen die Sereros in der deutschen Kolonie Südwestafrika im Jahre 1905 mitmachte. Besonders war er bei der Befolgung und Eintreibung dieser Barbaren unter Oberst Deimling beteiligt. Hier kam es bei ganzlichem Wasserangel, der tieferer Hine leit zu einer Katastrophe! Der beispiellose Energie des Leutnants Wagner, der unermüdet für seine Leute sorgte, war überhaupt die Rückkehr der von ihm geführten Heidenkämpfer zu danken. Hierfür, sowie als Anerkennung für einen kühnen Patrouillenritt wurde er damals mit dem Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern dekoriert. Für sein unerschrockenes Vorgehen jetzt auf französischem Boden war er für das Eiserne Kreuz eingeeignet. Hauptmann Wagner ist ein Sohn des in Bergen bei Hanau domicilierenden Oberleutnants J. D. Wagner, jetzt Wohnortskommandant von Hanau-Ost, der als Offizier 1866 bei der Gründung des 80. Regiments bereits mit dabei war und den Krieg 1870/71 mit Auszeichnung mitmachte.

* Königliche Schauspieler. Die Reihenfolge der Abonnementsbuchungen für die nächste Woche ist folgende: Sonntag D. (Montag geschlossen), Dienstag W. Mittwoch S. Donnerstag C. Freitag D. Samstag A. Sonntag S. Montag C.

Königliches Theater.

Wiesbaden, 1. Oktober. Im Spielplan vaterländischer Stücke steht „Rina von Barnheim“ von Reising, der ferner würdig den vorangegangenen Werken an. Mit dem nationalen Hintergrund des siebenjährigen Krieges, auch die Person der

ger" oer-
mostraten,
nung mit
unbedingt
erhoffen,
er Feinde
steter Zeit
unden ist.
nen. Ich
die Opfer
dieser
t, bis zum
en Frieden
e besserer
demokratis
ht bekämpft
Sache den

ber 1914.

uptmann bei
r (Waden)
worden.
hn läßt son-
en. Da die
nde geht, die
rt, so müssen
en, schon vor
diesen letzten
Wangel bald

verbreiteten
zufällig auch
lebt wachen.
schädlich, doch
anhangen be-
werden des
der Hall ist
konstruktiver

zwischen einer
ten hatten, zu
drei hart blu-
gestellt.

un letzter Tage
bergrüßt ge-
Hofbergs

enen Pionier-
verbundung der
hre geschob-

direktionsbezug
aus Monats-
denen werden.
ilig ausge-

d mirte. Den
Regierungsbe-
de zum Verste

ich eine zusam-
eins gegen eine
zu einem Ge-
inn des Spiels
erein jetzt zählt,

h unter anderen
st. 80) im Hotel
t. 80) im Hotel

Dr. St. Frank-
vermählt; Frau-
meister Edmund

homburg, Ge-
w. Müller Wil-
l. Albrecht
2. aus Bielefeld,
h. vermählt; Re-

als vermählt ge-
h) befindet sich
bundes im Bette-
n 17. September.

Plato zu Wies-
ber befinden sich
Kompanie des
ppler, G. Becker,
ie ein weiterer

alkammer. Die
Alexander Garbe-
ardebildung) per-
anere, velleicht

rb den Systemab-
Gersdorff (Kur-
ehrtkompanie des
Kampfe für das
nen ausgezeichneter
eidung gegen die

a im Jahre 1905
a und Eintreffung
hier kam es bei
zu einer Kata-
strophe, bei der
aupt die Rückkehr

werten defizient.
unzufälligen Boden
auptmann Wagner
rendenden Oberstleut-
nt von Hannover-Ost.
Regiments bereits
zeichnung mitmachte.

Wienfolge der
e folgende: Com-
mandant W. Donner-
nung U.

an vaterländischer
n" von Belling ge-
nt dem nationalen
ch die Person des

großen Königs wird im Lustspiel erwähnt, zeigt uns das Bild
heimliches Leben, deutsches Leben und ehrenhaftes deutsches Han-
deln in jeder seiner Szenen. Und der tugendhafte Spieler Niccain,
der Franzose, der „betrogen“ als Verbund nicht gelten lassen will,
sondern mit Corriger la fortune überlegt, wie er hierin der Gegen-
tag zwischen deutsch und ausländisch so prächtig gezeichnet. So
sah denn vor, im Parquet recht gut, in den Rängen wenig be-
achtetem Hause die Aufführung mit Beifall. Den zahlreichen Heeres-
angehörigen im Zuschauerraum würde der von Velling beliebte
Interpret „Goldberg“ besonders sympathisch sein.

In diesem ersten Volksstück, das so eindrucksvoll die Verfüh-
nung der beiden deutschen Stämme Kreußen und Sachsen, die bis-
her sich feindlich gegenüberstanden, schildert, wirkten unsere Kräfte
mit sichtbarer Begeisterung mit. Frau Bachhammer als hochgemute
Minna; Frau Doppelbauer als lustige und schlaue Franziska; Herr
Gerth als ehrenhafter Tellheim; Herr Jollin als brauer Wacht-
meister; Herr Kegel — der auch die Spielleitung hatte — als puber-
treuer Juch. Herr Andriano spielte den kühnen Wirt als Ka-
binettstücken; während Herr Ehren als Niccain unverwundlich
blieb. Wenn schon Kauderwelsch auf deutschen Bühnen nachgespro-
chen werden muß, so soll es wenigstens wortwörtlich sein. Auch die
kleineren Rollen: Herr Rodius (Graf), Fräulein Ederle (Mutter
(Dame in Trauer), Herr Spitz (Jesbiger) und Herr Dehnen
(Kammerdiener) waren zu loben.

Mit Offenbachs phantastischer Oper „Hoffmanns Erzäh-
lungen“ wurde gestern die diesjährige Abonnements-Spielzeit
eröffnet. Leider geschah dies nicht, wie beabsichtigt, mit dem fern-
deutschen Wagnerischen „Eisberg“. Die Befragung der Haupt-
rollen war die bekannte. Frau Friedlebs errang als Olympia,
Musik und namentlich als Antonia großen Erfolg. Herr
Schubert war als Hoffmann recht anerkennenswert, einzelne
höhere Passagen verriet eine kleine Indisposition. Neu war die
Befragung des Cosenille-Büchsenjäger-Franz durch Herrn
Hagg. Durch geschickte gewählte Kulismachung, wohlüberdachte
Mittel und abgewogenes Spiel charakterisierte Herr Hagg das
schlechte Individuum, den arglistigen Buhlen und den verfluchten
Diener in eindrucksvoller Weise. Gelinglich kommt die ganze
Partie eigentlich nur im letzten Akt mit der kuppelartigen Einlage
„Um im Dienst es recht zu machen...“ zur Geltung, die denn
auch von dem jungen Künstler einfach und natürlich durchgeführt
wurde. Als Coppelius — Dapperlutto — Wirtel bewährte sich
weiter bestens Herr Kehlhopf. Die Leistungen, auch der übrigen
Mitwirkenden und des Orchesters, fanden im Hause warme
Anerkennung. Ob die schwache Freibühnung des Hauses eine Folge
schwachen Abonnements oder der Wahl des Stücks war, läßt sich
noch nicht sagen. Vielfache Gründe lassen es wünschenswert
erscheinen, daß die Bemühungen der Bühnenvorstellung besser und mög-
lichst kräftig vom Publikum unterstützt werden.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Änderung der
Darstellung.

Freitag, 2. Oktober, Ab. 8. „Eisberg“.
Samstag, 3. Oktober, 7 Uhr: Ab. 8. Prinz Friedrich von Hom-
burg.

Kesseltheater in Wiesbaden.
Freitag, 2. Oktober: Geschlossen.
Samstag, 3. Oktober, 7 Uhr abends, Zweiter vaterländischer Abend:
Das eiserne Kreuz. Vorträge: 1. Kasse nach der
Grenze.

Donnerstag, 4. Oktober, 7 Uhr abends, Alles mobil!

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend
des 2. Oktober bis zum nächsten Abend:
Wolkig, meist trocken, keine Temperaturveränderung,
nordwestliche Winde.

Rheinuferstrand
Eintritt: Mittags 2.30 Uhr. — 0.05 Uhr.

Anzeigen-Zell

Witt. Lebensmittelfabrik.
Die Verkaufsstelle Wiesbadener Straße 27, bleibt von Mon-
tag, 5. Oktober auf einige Tage geschlossen.
Daher findet Samstag, den 3. Oktober vormittags von 8-11
und nachmittags von 2-5 Uhr, der Verkauf der Lebensmittel und
belebte des Weinhandels das Wb. an 23 Wg. letztere
in jeder Menge. Halt.
Der Magistral, Wagt.

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.
Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichts-
angelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlaß vom
16. August d. J. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen
Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahr ab während
des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengeschlossenen
jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher solchen Vereinen
ferngebliebenen fangen an sich zu dem militärischen Vorbereitungs-
dienst freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von
freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu
fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen
und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekanntgegebenen
militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich innerhalb des Bezirks
der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf
ich bitten, sich ungesäumt bei seiner Erzählung dem Herrn General-
leutnant J. D. Schuch, Wiesbaden, Biebricherstraße Nr. 28,
melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der bereitenden
Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereit-
willigkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorberei-
tung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Andere Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den
Vorlesungen der Kreisaußschüsse für Jugendpflege (auf dem Lande
bei den königlichen Landräten, in Frankfurt a. M. bei dem Kgl.
Volkspräsidium, in Wiesbaden: bei dem Magistrat) gefälligst zu
erkennen zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungspräsident: Dr. von Reister,
beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen
Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im
Regierungsbezirk Wiesbaden.

Aufruf

zur freiwilligen Kriegs-Mobilmachung des Roten Kreuzes im
Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die waffenrohen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung
des Vaterlandes in dem uns aufzugehenden Kriege dem Auf-
ruf unseres Kaisers freudig gefolgt. Alle aber, denen es nicht vergönnt
ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln
sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um
des Krieges vielfältigste Not zu lindern. In diesem Lebenswerte
ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich.
Auch wir rufen deshalb an die Bewohner unseres Regierungs-
bezirkes im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des
Friedens bei uns so häufig bewährten Opfergeist die herzlichste Bitte:
das Deutsche Rote Kreuz, das ist die „Mutter“ der Kriegsmobilmachung
mit ihren weitverzweigten Aufgaben, durch reichliche Gaben
an Geld und Geldeswert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen
und vaterländischen Frauvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit
zu unterstützen. Über nach seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist,
daß die im Regierungsbezirk bestehenden gemeinnützigen Anstalten
und Einrichtungen durch einmütiges Zusammenwirken aller Be-
teiligten im ausgebreitetsten Umfange für die Familien unserer
Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in erster Reihe den
Kreisvereinen und sonstigen örtlichen Vereinigungen des Roten
Kreuz überweisen.

Diesemigen Geboten aber, deren Verwendung nicht auf das
Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises
beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der Zweigstelle
des Deutschen Rote Kreuz in Wiesbaden eingerichtete Bezirkskommission
senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu
bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch,
die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gutmütigkeit zu gering
sind.

Die im Bezirkskommission vereinigen Männer- und Frauvereine
des Roten Kreuz.

Regierungspräsident, ständiger Vertreter des königlichen Ober-
präsidenten im Vorh. des Bezirks-Komitees für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur allgemeinen
Kenntnis.

Wiesbaden, den 24. August 1914.
Der Vorstand
des Kreisvereins des Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimbürg.

Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer heimliche
oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben
werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenk-
lichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Korb-
en sowie in Wägen und Gebüchen versteckt gehalten. Hierdurch
ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen
Depeschenverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Befolgung aller deutschen und französischen Brieftauben
wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles ge-
nügt die Kontrolle der Aufsichtsberechtigten aber nicht, die Zusin-
nsetzung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an
der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Überwachung
unerlaubten Brieftaubensverkehrs zu beteiligen.

Stellg. Generalkommando 18. Armee-Korps.
B. S. d. G. K.
Der Chef des Stabes.
Hr. v. Graff, Generalmajor.

Freiwillige Feuerwehr.

Gestartet 1861.
Versammlung im Vereinslokal am
Freitag, den 2. d. M., abends 8 Uhr.
Nicht zahlreiches Erscheinen ist sehr er-
wünscht. Das Kommando.
Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.

Hofbuchdruckerei und Zeitungsverlag

GUIDO ZEIDLER
Biebricher Tagespost

Fernsprech-Anschluss 41 : Gegründet 1882

Kaufmännische und gewerbliche
Druckarbeiten

Moderne, einfache bis hochfeine Ausstattung
Schwarz- und Buntdruck : Billigste Preise
Muster zu Diensten : Schnellste Lieferung

Anfertigung und Lieferung sämtlicher
Geschäftsbücher nach jedem Muster

Lieferung von lithographischen Druckeschen
besonders Visiten-, Verlobungs-, Einladungskarten usw.
in sauberster Ausführung.

Ph. Rupp, Eisenhandlung

Mainzer Straße 22. Telefon 51. 1914

Oefen:herde

schwarz und emailliert
Ofenschrime, Kohlentafeln, Feuer-
geräte, Wärmeflaschen, Laternen

billig und in großer Auswahl
empfehlen

Ph. Rupp, Eisenhandlung
Mainzer Straße 22. Telefon 51. 1914

Vom 1. Oktober an
befindet sich unsere

Annahme- stelle

Rathausstrasse
= Nr. 19 =

Lauesen & Heberlein

Färberei und Chem.
Reinigungs-Anstalt.

Wiedereröffnung der Bäckerei morgen Samstag.

Für prompte Lieferung besser Ware werde ich in jeder
Weise befreit sein. Ich bitte meine werte Kundenschaft, mich
auch weiterhin durch Zusendung der Bestellung zu unter-
stützen.

Gedächtnisprotokoll
Frau H. Medendach.

Kufake

Seit Jahrzehnten die
bevorzugte Nahrung
für Säuglinge wie für Kranke,
Schwächliche und Genesende jeden Alters. Kräftigend, leicht
verdaulich und schmackhaft. Älteren Kindern und Erwachsenen
nach dem „Kufake“-Kochbuch zu reichen, das in Apotheken
und Drogerien gratis erhältlich ist.

3 Ausnahmetage.

Rindfleisch p. Pfd. 60 Pfg.
Läppchen „ „ 50 „
Kalbfleisch „ „ 80 „

Spez. Mettwurst und Knoblauchwurst.
P. Roß.

Elisabethenstr. 18. Telefon 350.

Wohnung-Bermittlungen

Möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu vermieten.
Friedrichstraße 1. 1

Ein schönes Zimmer
zu vermieten.
Zentral, ein helles Zim-
mer mit Küche.
1915. Friedrichstraße 23.

2-Zimmerwohnung
mit Balkon u. Bad am 1. No-
vember zu vermieten.
Königsplatz 10.

Wiesbad. Str. 31
im Nordr. 2-Zimmer-
wohnung mit Küche an ein-
zelne Frau oder kleine Familie
zu vermieten.

Forstmannstraße 9
mit 2 Zimmern und Küche
zu vermieten.
Anfragen: Waisenstraße 41.

2-Zimmerwohnung
mit Küche und Bad, Brand-
herd, Ofen, Kachelofen, am
1. September zu vermieten.
Hr. W. Waisenstraße 19, im Süden

2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Gasse 5.

Schöne 2-Zimmerwohnung
am 1. November zu vermieten.
Wilhelm Waisenstraße
Friedrichstraße 9.

3-Zimmerwohnung
mit reichlichem Mobiliar am 1.
Oktober zu vermieten. 1915
Wiesbadener Straße 54. 1

Schöne 4-Zimmerwohnung
mit Mobiliar zu vermieten.
Hr. W. Waisenstraße 19, im Süden

Wohnung-Bermittlungen

5-Zim. 6-Zimmerwohnung
loft ab 1. Januar 1915 zu
vermieten.
Waisenstraße 25.

Villa

Wohnhausstraße 2, mit zehn
Zimmern und Garten, zu ver-
mieten oder zu vermieten.
Wb. in der Waisenstraße des
Hr. Waisenstraße 25.

Kleines Häuschen

am 1. Oktober oder 1. No-
vember zu vermieten.
Waisenstraße 25.

Offene Stellen

Suche zum 1. Oktober oder
1. November ein fröhliches
Mädchen. Waisenstraße 25.

Wohnung-Bermittlungen

Suche zum 1. Oktober oder
1. November ein fröhliches
Mädchen. Waisenstraße 25.

